

Gerhard Herrgesell: SS-Richter und Parlamentsstenograf. Zugleich ein Beitrag zu den Anfängen der Verwaltung des Deutschen Bundestages

Detlef Peitz*

Die demokratischen Institutionen der jungen Bundesrepublik griffen bekanntlich in vielfältiger Weise auf Fachleute zurück, die in der NS-Zeit wichtige Funktionen eingenommen hatten.¹ Eine besondere personelle und institutionelle Kontinuität findet sich aufgrund der erforderlichen Spezialisierung in den stenografischen Diensten. Welche Rolle die ehemaligen Reichstagsstenografen beim Wiederaufbau der Bundestagsverwaltung spielten, die *Adolf Hitler* nach einem Zerwürfnis mit führenden Generälen über den Wortlaut seiner Befehle ab Herbst 1942 zur Protokollierung der militärischen Lagebesprechungen in den verschiedenen „Führerhauptquartieren“ (FHQ) hinzuzog, hat *Gerhard Hahn* in seiner Untersuchung zur Reichstagsbibliothek aufgezeigt.² Nicht in sein Blickfeld geriet dabei *Gerhard Herrgesell*, der seinen Berufswunsch „Parlamentsstenograf“ mit dem Ende der Weimarer Republik zunächst einmal aufgegeben hatte und erst nach dem 20. Juli 1944 als Stenograf ins FHQ kam. Er war auch der einzige Stenograf, der sich öffentlich, allerdings erst 40 Jahre später, über die Arbeit im FHQ geäußert hat.³ *Persönliche Einschätzungen und Rückblicke sind* allerdings nicht Gegenstand seines Artikels; vielmehr geht es hauptsächlich um äußere Umstände und formale Fragen.

Vor dem Hintergrund, dass von den insgesamt zehn im FHQ eingesetzten Stenografen fünf später Leiter des Stenografischen Dienstes des Deutschen Bundestages wurden und einer Leiter des Stenografischen Dienstes des Landtags Nordrhein-Westfalen, soll im Folgenden exemplarisch am Werdegang *Gerhard Herrgesells* der Frage nachgegangen werden, inwieweit personelle Kontinuität das Arbeitsklima der Stenografen im Parlamentarischen Rat und im Deutschen Bundestag sowie die Zusammensetzung des Stenografischen Dienstes der Bundestagsverwaltung prägte.

1. Biografisches zu Gerhard Herrgesell

Die Brüche im Lebenslauf von *Gerhard Herrgesell*⁴ sind exemplarisch für seine Generation:

* Der Verfasser arbeitet als Revisor im Stenografischen Dienst des Deutschen Bundestages. Er gibt in diesem Artikel seine persönliche Meinung wieder.

1 Vgl. etwa *Manfred Görtemaker | Christoph Safferling* (Hrsg.), *Die Rosenburg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Vergangenheit – eine Bestandsaufnahme*, Göttingen 2013; *Eckart Conze | Norbert Frei | Peter Hayes | Moshe Zimmermann*, *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik*, München 2010; Bundestagsdebatte vom 8. November 2012: Deutscher Bundestag, Stenografischer Bericht 17/204, S. 24700 – 24723.

2 Vgl. *Gerhard Hahn*, *Die Reichstagsbibliothek zu Berlin – ein Spiegel deutscher Geschichte*, Düsseldorf 1997, S. 551, S. 561 – 564.

3 Vgl. *Gerhard Herrgesell*, *Der Stenographische Dienst im Führerhauptquartier*, in: *NStPr* (Neue Stenographische Praxis), 33. Jg. (1985), H. 1, S. 1 – 11.

4 *Gerhard Herrgesell* (*10. August 1910 in Frankfurt/Oder, † 23. Mai 2003), 1928 bis 31 Stenogra-

Zunächst neben seinem Studium als Stenografenanwärter beim Vorläufigen Reichswirtschaftsrat tätig, sieht er gegen Ende der Weimarer Republik keine Zukunft mehr in diesem Beruf, sondern konzentriert sich auf die juristische Laufbahn und sucht volle Übereinstimmung mit dem Regime. In dem handschriftlichen Lebenslauf, der seinem Antrag vom 12. März 1936 auf Übernahme in den juristischen Probendienst beigelegt ist, schreibt er: „Jedoch kann ich mich dafür, dass ich bereits seit 1928 in den Ideen des Nationalsozialismus lebe, auf meinen nächsten Freund, Dr. R. Brandt, berufen, der seit Jahren persönlicher Sekretär des Reichsführers-SS ist.“⁵ Die Nähe zu *Rudolf Brandt* bewegt *Herrgesell* im März 1935 wohl auch zum Eintritt in die SS und nach erfolgreicher Anstellung als Assessor 1937 zum Eintritt in die NSDAP. Beides ist sicherlich hilfreich für seine Beförderung zum Amtsgerichtsrat Anfang 1939.

Doch schon am 17. August 1939, also unmittelbar vor Kriegsbeginn, wird er zum besonderen Einsatz bei der Wehrmacht abgeordnet. Nachdem sein Artillerie-Regiment der Waffen-SS unterstellt wurde, wird er vom Gefreiten zum SS-Rottenführer befördert und im Sommer 1940 zum Unteroffizier (SS-Unterscharführer) bei der Leibstandarte-SS „Adolf Hitler“; aus dieser wird er im September 1940 beurlaubt, aber schon kurze Zeit später wieder zum besonderen Einsatz bei der SS eingezogen, zunächst bei der Inspektion der Konzentrationslager in Sachsenhausen und dann bei der SS-Kriegsberichterstattung-Abteilung.⁶ Im Frühjahr 1941 befindet er sich schließlich im „Persönlichen Stab des Reichsführers-SS“⁷, der seinem Freund *Brandt* untersteht. Im Juni 1941 schreibt er als SS-Oberscharführer einen Brief an den Oberlandesgerichtspräsidenten in Marienwerder, dass er „in der Presseabteilung des Reichsführers-SS als Stenograph eine untergeordnete [Wort im Original durchgestrichen]/ihn auf Dauer wenig befriedigende Tätigkeit auszuüben habe“⁸. Daraufhin wird versucht, ihn im Amtsgerichtsbezirk für unabkömmlich zu erklären; dieser Antrag wird aber abgelehnt.⁹ So arbeitet er zunächst weiter als Pressestenograf für die SS und wird im November 1941 Offiziersanwärter. Nach seinen eigenen Angaben ist es seine Aufgabe, Kriegsberichte fernmündlich durchzugeben und die Pressekonferenzen stenografisch aufzunehmen.¹⁰

fenanwärter beim Reichswirtschaftsrat, 1932 beziehungsweise 1936 erste und zweite juristische Staatsprüfung, Gerichtsassessor in Berlin und Marienwerder, 1939 Amtsgerichtsrat in Rosenberg, während des Krieges bei Wehrmacht und SS, 1944 Stenograf im FHQ, 1945 bis 1948 Internierung, ab September 1948 Stenograf beim Parlamentarischen Rat, 1949 beim Deutschen Bundestag, 1950 Regierungsrat, 1953 Oberregierungsrat, 1965 Regierungsdirektor, 1968 bis 1972 Leiter des Stenografischen Dienstes, 1969 Ministerialrat, 1973 Pensionierung. Vgl. *Friedrich Ludwig Klein*, Gerhard Herrgesell im Ruhestand, in: NStPr, 21. Jg. (1973), H. 1, S. 16 – 23; *Günther Ostermeyer*, Zum Tode von Gerhard Herrgesell, in: NStPr, 52. Jg. (2003), H. 3, S. 89 – 90; SS-Personalakte: BArch (ehemalig BDC) SSO, Herrgesell, Gerhard, 10.08.1910; Personalakte des Reichsministeriums für Justiz: BArch R 3001/60091; personenbezogene Akte im Bundesarchiv-Militärarchiv: BArch PERS 6/14064.

5 BArch R 3001/60091.

6 Eigene Angaben im Verfahren vor der Spruchkammer Berchtesgaden vom 8. Juni 1948, StArch München, SpK A, Karton 4500, Herrgesell, Gerhard *10.8.1910, ergänzt um Informationen aus der Personalakte des Reichsministeriums für Justiz, BArch R 3001/60091.

7 BArch PERS 6/14064.

8 BArch R 3001/60091.

9 Vgl. ebenda.

10 Vgl. StArch München, SpK A, Karton 4500, Herrgesell, Gerhard *10.8.1910, S. 111.

Nach einer krankheitsbedingten Pause ab August 1942 wird *Herrgesell* im Februar 1943 als Richter ans Hauptamt SS-Gericht berufen und zum Offizier (SS-Untersturmführer) befördert. Zunächst ist er von Mitte März bis Ende Mai in Krakau und dann in Den Haag eingesetzt.¹¹ In seiner SS-Personalakte ist für Juni 1943 die Beförderung zum Obersturmführer und für November zum Hauptsturmführer vermerkt. Letztere steht wohl im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit in Brüssel als Leiter der Außenstelle des SS- und Polizeigerichts X Den Haag, die er seit Herbst 1943 ausübt.¹² Hier gerät er in Kompetenzstreitigkeiten zwischen Reichssicherheitsdienst sowie konkurrierenden deutschen und flämischen SS-Gruppierungen. Während dieser Zeit als SS-Militärmagistrat in Brüssel sendet *Herrgesell* am 15. März 1944 und am 7. April 1944 Berichte an das Hauptamt SS-Gericht in München, in denen er SS-Aktionen in Belgien kritisch beleuchtet und sich explizit gegen den Beauftragten *Heinrich Himmlers* in Belgien stellt, woraufhin er aus Brüssel nach Den Haag zurückbeordert wird.¹³ Dass er das SS-System nicht durchschaut hat und wirklich naiverweise glaubte, mit seinen Berichten dem Recht gegenüber der Willkür Raum schaffen zu können, legt seine Aussage nach dem Krieg nahe, „dass die einzelnen Übergriffe der SS, welche vorkamen, in großem Umfange gehandelt wurden. Von einer organisierten Sache habe er als Richter überhaupt nichts merken können“¹⁴. Wenn man unterstellt, dass es sich bei dieser Darstellung nicht um eine reine Schutzbehauptung handelt, so zeugt sie doch von einer Haltung des Wegsehens. Kurz darauf wäre dieses Selbstverständnis jedenfalls auf eine harte Probe gestellt worden, denn, wie aus einem Schriftwechsel von Juli 1944 hervorgeht, sollte er zum Vorsitzenden eines SS-Standgerichtes gegen Redakteure der niederländischen Untergrundzeitung „*Trouw*“ ernannt werden.¹⁵ Dazu kommt es aber nicht; ein Fernschreiben vom Abend des 25. Juli kann *Herrgesell* nicht mehr erreichen¹⁶, da er sich schon als Stenograf im Führerhauptquartier befindet.

2. SS-Richter Gerhard Herrgesell im Führerhauptquartier

Im FHQ nimmt *Gerhard Herrgesell* die Stelle von *Heinrich Berger*¹⁷ ein, der zu den drei

11 Vgl. ebenda.

12 Vgl. *Albert De Jonghe*, La lutte Himmler-Reeder pour la nomination d'un HSSPF à Bruxelles. I. Le contexte du second terme de Canaris à Bruxelles, in: Ministère de l'Éducation nationale / Archives Générales du Royaume (Hrsg.), Cahiers d'histoire de la seconde guerre mondiale, H. 8, Brüssel 1984, S. 63, S. 65, S. 69 f., S. 123, S. 132, S. 229.

13 Ebenda, S. 69, werden seine Berichte als einzigartig und mutig charakterisiert: „Il est rare qu'un inférieur se permette courageusement de tenir un langage résolument critique dans ses rapports administratifs avec des instances supérieures.“

14 Eigene Angabe im Verfahren vor der Spruchkammer, a.a.O. (Fn. 6), S. 112.

15 Vgl. BArch (ehemalig BDC) SSO, Herrgesell, Gerhard, 10.08.1910, sowie den Zeitungsartikel von *Henk Biersteker*, De standgerechten werken snel en zonder klachten en maken een buitengewone indruk op de bevolking, in: *Trouw* vom 6. August 1944.

16 Vgl. Fernschreiben vom 27. Juli 1944 vom Hauptamt SS-Gericht München an SS- und Polizeigericht X, BArch (ehemalig BDC) SSO, Herrgesell, Gerhard, 10.8.1910: „Erhalte soeben Ihr FS. vom 25.7. an SS-Hstuf. Hergesell [sic!]. Dieser hat keine Möglichkeit, vorderhand mit mir zusammenzutreffen.“

17 *Heinrich Berger* (*29. Januar 1905 in Cottbus, † 20. Juli 1944 in Rastenburg), 1926 Stenografenanwärter im Preußischen Landtag, 1932 Abschluss der juristischen Ausbildung, 1940 Einberu-

Teilnehmern der Lagebesprechung am 20. Juli 1944 gehörte, die ums Leben kamen. Mit *Berger* starb dabei ausgerechnet einer der vier Stenografen im FHQ, die kein NSDAP-Mitglied waren – eine Tatsache, die bei den Amerikanern in ihren Verhören nach Kriegsende ungläubiges Staunen hervorrief.¹⁸ *Heinrich Berger* stammte aus einem protestantischen Elternhaus, das ihn tief prägte, und stand aufgrund seines christlichen Glaubens dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber.¹⁹ Schon seine juristische Doktorarbeit über das Ehrenwort hatte bei den neuen Machthabern Ärger hervorgerufen und „fand 1933 nach den neuen Richtlinien keine Anerkennung mehr“²⁰. Gemäß der Schilderung seines Sohnes *Wolfgang Berger*, der ebenfalls Parlamentsstenograf wurde, wollte er als überzeugter Christ ideologisch keine Kompromisse eingehen. So blieb *Berger* lieber beim Stenographischen Büro des Reichstags, als sich auf ein vom Nationalsozialismus immer stärker geprägtes Rechtswesen einzulassen. *Herrgesell* dagegen, der nun seinen Platz einnimmt, hatte ja explizit einen konträren Weg gewählt.

Wieso nach dem 20. Juli 1944 statt einem der in Berlin verbliebenen Reichstagsstenografen nun ein SS-Richter zur Protokollierung im Führerhauptquartier abkommandiert wurde, lässt sich nur vermuten. Wahrscheinlich ist *Herrgesell* 1944 von dem oben schon genannten *Rudolf Brandt*, mittlerweile Ministerialrat im Reichsinnenministerium, für den Einsatz im FHQ ins Gespräch gebracht worden. *Herrgesells* Bekanntschaft mit ihm geht nämlich schon auf die Zeit zurück, als sie zusammen in Frankfurt/Oder zur Schule gingen, Stenografie lernten und erfolgreich an vielen Wettstreiten teilnahmen. So wusste *Brandt* auch, dass nicht irgendein Stenograf gebraucht wurde, sondern einer, der dasselbe System wie *Berger* beherrschte, nämlich *Stolze-Schrey*, das beide als Jugendliche erlernt hatten. Auch der oben geschilderte SS-Werdegang wird wohl für *Herrgesell* gesprochen haben, denn unter den verbliebenen Reichstagsstenografen in Berlin war kein linientreuer Stenograf mehr, der das System *Stolze-Schrey* praktizierte; und in der kritischen militärischen Lage im Spätsommer 1944 wäre es wohl kaum vorstellbar gewesen, das Risiko einzugehen, ein Nichtparteimitglied in die Schaltzentrale der Macht zu holen.

Die Erfahrungen, die *Herrgesell* in den acht Monaten Dienst im FHQ machte, scheinen bei ihm die Zweifel am System, dessen Auswüchse er ja schon in seinen Berichten aus Brüssel kritisiert hatte, bestärkt zu haben. Als *Hitler* am 10. April 1945 anordnet, dass von nun an alle Piloten abgeschossener alliierter Flugzeuge zu töten seien, ist *Herrgesell* als einer der beiden Stenografen der Lagebesprechung Ohrenzeuge. Hintergrund des Befehls war die

fung zur Wehrmacht, erst als Schütze, dann „als Stenograph zu einer höheren Marinendienststelle nach Berlin ... auch als Sitzungsstenograph im Reichsluftfahrtministerium und in anderen Beratungskörpern, die unter Vorsitz *Görings* tagten“, in: *Ludwig Krieger*, Unsere Toten der letzten 10 Jahre, in: NStPr, 1. Jg. (1953), H. 1, S. 18. Vgl. außerdem *Rolf Conrad*, Heinrich Berger zum Gedächtnis. Zum 20. Juli 1944, in: NStPr, 2. Jg. (1954), H. 2, 66 – 67, sowie *W[olfgang] B[erger]*, Zum 50. Todestag von Heinrich Berger, in: NStPr, 43. Jg. (1994), H. 4, S. 140 – 141.

18 Vgl. Brief von *Ewald Reynitz* an das Institut für Zeitgeschichte vom 15. Juli 1958, IfZ ZS 1921, S. 9; „Mr. *Allen* war nicht nur fasziniert, sondern fiel beinahe vom Stuhl, als ich ihm sagte, ich sei nicht Pg, und dasselbe auch von *Berger*, *Jonuschat* und *Buchholz* sagen konnte. Auch meine weitere Darlegung, daß im FHQ nicht der leiseste Versuch gemacht worden war, uns in die alleinseligmachende Partei zu überführen, war ihm zunächst unfasslich.“

19 Vgl. Zeitungsartikel „Cottbusser Stenograph starb bei Operation Walküre“, in: Lausitzer Rundschau vom 21. April 2009; „Ein Opfer, das in keine Kategorie passt“, in: Mitteldeutsche Kirchenzeitungen vom 10. Juni 2010.

20 *W[olfgang] B[erger]*, a.a.O. (Fn. 17), S. 141.

Meldung, dass Wehrmichtsangehörige einen abgeschossenen Piloten der Royal Air Force vor zur Lynchjustiz entschlossenen NSDAP- und SS-Leuten in Schutz genommen hatten. In den Verhören einen Monat später gibt *Herrgesell* den Amerikanern gegenüber zu Protokoll, dass auch einem anwesenden Luftwaffengeneral dieser das Völkerrecht verletzende Befehl nicht behagte²¹, aber weder dieser noch ein anderer Anwesender Widerspruch wagte. Entgegen dem Verbot, mit anderen über Inhalte der Lagebesprechungen zu reden²², tauscht sich *Herrgesell* mit seinem Kollegen *Hans Jonuschat*²³ über diesen Befehl aus. Dieser teilt die Bedenken und bestärkt *Herrgesell*, etwas zu unternehmen. So macht er sich, nachdem die Protokolle der entsprechenden Lagebesprechung fertiggestellt sind, mit der noch in Betrieb befindlichen U-Bahn auf nach Tegel und informiert *Kurt Gehlhoff*²⁴, damals Direktor der Ingenieurschule Gauß in Berlin, den er über einen Pfarrer²⁵ kennengelernt hat und der in protestantischen Kreisen, die dem Regime kritisch gegenüberstanden, gut vernetzt war, über den entsprechenden Befehl.²⁶ Aufgrund des Vorrückens der Roten Armee auf Berlin konnte in dieser Sache aber wohl nichts mehr unternommen werden.

Nachdem am 21. April 1945 sechs der acht Stenografen zusammen mit einem Großteil des Gefolges *Hitlers* Richtung Berchtesgaden ausgeflogen worden waren, verbleiben im Bunker unter der Reichskanzlei in Berlin als Stenografen nur noch *Gerhard Herrgesell* und *Kurt Haagen*²⁷, Parteimitglied seit 1932, der auch der erste Reichstagsstenograf im FHQ

- 21 Vgl. hierzu auch allgemein die erstmals 1949 erschienene Darstellung von *Karl Koller*, Der letzte Monat. 14. April – 27. Mai 1945. Tagebuchaufzeichnungen des ehemaligen Chefs des Generalstabs der Luftwaffe, Frankfurt am Main / Berlin 1995.
- 22 Vgl. *Gerhard Herrgesell*, a.a.O. (Fn. 3), S. 4: „Vor Aufnahme der Tätigkeit wurden die Stenographen von *Hitler* selber vereidigt. Außerdem hatten sie sich schriftlich zu verpflichten, daß sie über alles, was sie hören und sehen würden, absolutes Stillschweigen bewahren ...“
- 23 *Hans Jonuschat* (*14. Mai 1901 in Königsberg, † 10. Februar 1966 in Berlin-Lankwitz), 1920 Abitur und Stenografenanwärter im Reichstag, gleichzeitig Studium der Staatswissenschaften an der Berliner Universität, 1926 Dr. rer. pol., 1928 Reichstagsstenograf, Mai 1946 bis Ende 1949 persönlicher Referent von Bischof *Otto Dibelius*, 1949 Stenograf im Abgeordnetenhaus von Berlin, 1953 Oberregierungsrat. Vgl. *Kurt Peschel*, Dr. Hans Jonuschat im Ruhestand, in: NStPr, 11. Jg. (1963), H. 4, S. 109 – 110; *ders.*, Dr. Hans Jonuschat †, in: NStPr, 14. Jg. (1966), H. 1, S. 27. Er wird, obwohl nicht Parteimitglied, in den Parteiakten als „zuverlässig“ – vgl. BArch (ehemalig BDC) PKF, Jonuschat, Hans, 14.5.1901 – eingestuft.
- 24 *Dr. Kurt Gehlhoff* (1892 bis 1970), 1923 Lehrer, von 1936 bis 1946 Direktor der Ingenieurschule Gauß, 1947 Professor für angewandte Physik, 1949 Hauptabteilungsleiter für Wissenschaft und Forschung im Senat von Berlin. Vgl. *Georg Gehlhoff*, Leseabende als Gegengift. Der Gehlhoff-Hartenstein-Tillmanns-Kreis in Berlin während der Nazi-Diktatur, Berlin (Eigenverlag) 2009, sowie seinen Brief an einen Kollegen angesichts seiner Übersiedlung von Ost- nach West-Berlin: „Sie wissen aus vielen Unterhaltungen, dass ich nicht auf der Seite der westlichen Reaktion stehe und dass meine scharfe Ablehnung des Faschismus nicht etwa erst seit 1945 besteht, sondern von Anfang an unbeirrbar von mir festgehalten worden ist“, in: *Wolfgang Horlamus*, Deutsche Ingenieure und Wissenschaftler zwischen Gleichschaltung, Weltkrieg und Kaltem Krieg (1933–1948), Berlin 1990, S. 183.
- 25 Hiermit könnte der Tegeler Gefängnispfarrer *Harald Poelchau*, Mitglied des „Kreisauer Kreises“, gemeint sein, der im oben genannten Werk von *Georg Gehlhoff* mehrfach erwähnt wird.
- 26 Vgl. Statement gegenüber dem CIC von *Gerhard Herrgesell*, Berchtesgaden 19. Juli 1945, S. 49 – 50.
- 27 *Kurt Haagen* (*4. Dezember 1903 in Berlin-Lichterfelde, † 14. April 1973 in Düsseldorf), 1924 Stenografensekretär im Reichstag, 1925 Stenografenanwärter im Preußischen Landtag, 1929 Dr. jur. und Ernennung zum Hilfsstenografen, 1932 Eintritt in die NSDAP, 1941 Reichstagsstenograf, nach achtmonatiger Internierung bei den Amerikanern ab 1946 Lehrer an den Berlitz-Schu-

war. Beide werden Ohrenzeugen, wie Hitler in der Mittagslage des 22. April den Krieg verloren gibt und seinen Entschluss verkündet, in Berlin zu bleiben. Diese Lage, bei der es sehr emotional zugeht, fand sogar Niederschlag in einem Roman aus dem Jahre 1963, wobei *Günter Grass* von den beiden Stenografen nur *Gerhard Herrgesell* namentlich erwähnt.²⁸ Während *Herrgesell* nach dieser Lagebesprechung die Erlaubnis erhält, Berlin mit seinen stenografischen Aufzeichnungen zu verlassen, soll sein Partner allerdings noch bleiben. Die Stenografen weisen aber darauf hin, dass die stenografischen Aufzeichnungen in diesem Fall wertlos seien, da unvollständig, weil niemand in der Lage wäre, sie zu transkribieren.²⁹ Beiden wird daraufhin gestattet, in der Nacht vom 22. zum 23. April 1945 mit einer der letzten Maschinen in Richtung München zu fliegen.³⁰

Mit in den Maschinen sind auch die Protokolle der Lagebesprechungen, insgesamt über 100.000 Blatt, die in einem Stollen hinter *Hitlers* Berghof am Obersalzberg gelagert werden. Angesichts der Kriegslage empfiehlt der Leiter des Stenografischen Dienstes im FHQ, *Kurt Peschel*³¹, die Vernichtung der Protokolle; sie werden mit vielen weiteren Akten am Hintersee in Berchtesgaden verbrannt.

3. Im Dienst der Amerikaner

Als mit Einzug der Amerikaner die bisherigen Hierarchien nicht mehr gelten, ergreifen *Gerhard Herrgesell* und *Hans Jonuschat* die Initiative und kontaktieren das amerikanische Counter Intelligence Corps (CIC), das am 5. Mai zusammen mit einer US-Luftlandedivision in Berchtesgaden eingerückt ist, über die Verbrennungsaktion. Zusammen mit zwei amerikanischen „Interrogators“ begeben sie sich an Ort und Stelle. Dort findet man etwa 1.500 Blatt Stenogramme, mehr oder weniger verkohlt, die rund 50 Lage- und Sonderbesprechungen zwischen dem 1. Dezember 1942 und dem 23. März 1945 betreffen.

len in Köln und Bonn, 1949 kommissarischer und 1950 Leiter des Stenografischen Dienstes des Landtags Nordrhein-Westfalen, 1951 Oberregierungsrat, 1965 Regierungsdirektor, 1969 Pensionierung. Vgl. *Ernst Adolf Rupprecht*, Dr. Kurt Haagen gestorben, in: NStPr, 21. Jg. (1973), H. 2/3, S. 53 – 55; BArch R 601/2188.

28 Vgl. *Günter Grass*, Hundejahre, in: *Volker Neuhaus* (Hrsg.), Werkausgabe in zehn Bänden, Bd. 2, Darmstadt 1987, S. 561.

29 Vgl. Interview mit *Gerhard Herrgesell*, Adolf Hitler's Last Hours, in: Time vom 21. Mai 1945, S. 40 – 41; Wiederabdruck in *Percy E. Schramm*, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. IV/2, Frankfurt am Main 1961, S. 1696 – 1698.

30 Vgl. hierzu das Selbstzeugnis von *Gerhard Herrgesell*, a.a.O. (Fn. 3), S. 8.

31 *Dr. Kurt Peschel* (*28. September 1900 in Posen, † 7. August 1993 in Freiburg/Breisgau), 1923 Parlamentsberichterstatte im Preußischen Landtag und im Reichstag, 1926 Reichstagsstenograf, 1927 Dipl.-Vw., 1929 Dr. rer. pol., 1942 Leiter des Stenografischen Dienstes im FHQ, 1945 bis 1947 Internierung, 1948 freier Stenograf beim Wirtschaftsrat, 1. September 1948 stellvertretender Leiter des Stenografischen Dienstes des Parlamentarischen Rates, 1949 Bundestagsstenograf, 1959 Regierungsdirektor und bis zur Pensionierung 1964 Leiter des Stenografischen Dienstes des Deutschen Bundestages. Vgl. *H[einz] Lo[renz]*, Zum 60. Geburtstag von Dr. Kurt Peschel, in: NStPr, 8. Jg. (1960), H. 3, S. 92 – 94; *K[arl] G[utzler]*, Dr. Kurt Peschel im Ruhestand, in: NStPr, 12. Jg. (1964), H. 4, S. 97 – 102; *Horst Ferdinand*, Zeitzuge des Jahrhunderts: Dr. Kurt Peschel (1900–1993), in: NStPr, 42. Jg. (1993), H. 3, S. 65 – 75; Personalkakte der Partei-Kanzlei: BArch (ehemalig BDC) PKJ, Peschel, Dr. Kurt, 18.09.1900.

Sie überstanden die Verbrennung wohl deshalb, weil man diese für Außenstehende unleserlichen Dokumente als letzte ins Feuer warf.

Den verbliebenen sieben Stenografen – *Kurt Haagen* wurde zwischenzeitlich als durch seine frühe NSDAP-Mitgliedschaft Belasteter anderswo interniert – tragen die Amerikaner auf, am Dienstsitz des CIC in Berchtesgaden die Fragmente zu entziffern und in jeweils sechsfacher Ausfertigung abzuschreiben. Sie wohnen dabei im selben Hotel und nutzen ihre freie Zeit, sich untereinander über das jeweils von den anderen Protokollierte auszutauschen.³² Auch der Presse gegenüber gibt *Gerhard Herrgesell* zu dieser Zeit bereitwillig Auskunft, insbesondere zu den letzten beiden von ihm und *Haagen* aufgenommenen Lagebesprechungen.³³

Nachdem die erneute Transkription der Stenogramme im Sommer erledigt ist, werden auch der ehemalige SS-Richter *Herrgesell* und der Leiter des Stenografischen Dienstes im FHQ *Peschel* interniert. Die anderen fünf FHQ-Stenografen, die nun nach Berlin hätten zurückkehren können³⁴, entscheiden sich angesichts der Lage, zunächst einmal als Zivilangestellte in den Dienst der amerikanischen Militärverwaltung in Dachau zu treten. Dort tauschen sie, darunter drei spätere Leiter des Stenografischen Dienstes beim Deutschen Bundestag, von Oktober bis Dezember in lockeren Gesprächsrunden mit einem amerikanischen Offizier ihre Einschätzungen über die Geschehnisse der letzten 15 Jahre aus.³⁵ Die Analyse der Situation fällt dabei gegenüber den im Frühsommer 1945 in Berchtesgaden abgegebenen Erklärungen deutlich kritischer und differenzierter aus.³⁶

Die Spruchkammerverfahren der betroffenen Stenografen verlaufen in der Folgezeit zu deren Gunsten; sie werden alle in die Kategorie IV „Mitläufer“ eingruppiert.³⁷ So ist *Kurt Haagen* schon 1946 als Lehrer an den Berlitz-Schulen in Köln und Bonn tätig und wird 1949/50 Leiter des Stenografischen Dienstes des Landtags Nordrhein-Westfalen. *Kurt Peschel* verdingt sich nach seiner Entlassung im September 1947 zunächst als Hilfsarbeiter im AEG-Werk München, bevor er ab Mai 1948 im Wirtschaftsrat des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in Frankfurt als freier Stenograf wieder seiner ursprünglichen Tätigkeit nachkommen kann.³⁸

32 Vgl. *Horace R. Hansen*, *Witness to Barbarism*, St. Paul 2002, auch online verfügbar: <http://www1.umn.edu/humanrts/edumat/witness/WitnessToBarbarism.pdf> (Abruf am 19. Februar 2014), S. 295: „All eight of us recorders were quartered in the same hotel and had chats all summer about what occurred in all of *Hitler's* military situation conferences. In that way we were able to learn the whole story’, says *Krieger*, who speaks slowly.”

33 Vgl. das Interview mit *Gerhard Herrgesell* (Fn. 29) sowie: *How Dead is Hitler?*, in: *Hearst's International Combined with Cosmopolitan*, Bd. 121, August 1946, S. 8, S. 62 f., S. 177 – 186.

34 Vgl. *Horace R. Hansen*, a.a.O. (Fn. 32), S. 296: „We were relieved because we knew the Americans were no threat to us. We told them who we were and offered to cooperate. The Americans realized we were in the civil service in the Reichstag before the war and not members of the Nazi party or SS. They told us we were free to go as we wished.”

35 Vgl. ebenda, passim.

36 Vgl. *Berchtesgaden Military Intelligence Records*, Ms. Coll. 647, University of Pennsylvania 2007.

37 Vgl. zu *Gerhard Herrgesell* Spruchkammer Berchtesgaden vom 8. Juni 1948, StArch München, SpK A, Karton 4500; zu *Kurt Peschel* Spruchkammer Dachau vom 22. Dezember 1947, StArch München, SpK A, Karton 3578; zu *Ludwig Krieger* Spruchkammer Dachau vom 12. Februar 1948, StArch München, SpK A, Karton 3370. Die für *Kurt Haagen* zuständige Spruchkammer konnte nicht ermittelt werden.

38 Vgl. *Karl Thöt*, *Der Stenographische Dienst im Frankfurter Wirtschaftsrat 1947 bis 1949*, in: *NStPr*, 1. Jg. (1953), H. 1, S. 22 – 24.

Gerhard Herrgesells Internierung dagegen dauert bis April 1948; er wird im Rahmen der Nürnberger Nachfolgeprozesse mehrfach befragt. Bemerkenswert ist insbesondere seine schriftliche Aussage über den persönlichen Referenten von *Heinrich Himmler*. Darin distanziert er sich deutlich von dem 1936 noch als „nächsten Freund“ bezeichneten Ministerialrat und SS-Standartenführer *Rudolf Brandt*, der am 20. August 1947 im Nürnberger Ärzteprozess zum Tode verurteilt und am 2. Juni 1948 gehängt wird.³⁹ *Herrgesell* behauptet, der Kontakt sei seit Anfang der 30er-Jahre sehr locker geworden, stellt ihm aber zugleich für die Zeit davor ein positives Zeugnis aus. Auch gelingt es ihm, seine eigene SS-Vergangenheit kleinzureden.⁴⁰

Nach der Freilassung kommt er zunächst bei seiner Mutter in Friesland unter. Von hier aus knüpft er schnell wieder Kontakte zu anderen Stenografen. Dass er nur ein knappes halbes Jahr später als Stenograf beim Parlamentarischen Rat angestellt wird, stellt nach drei Jahren Internierung einen wirklich bemerkenswert schnellen Wiedereinstieg in den Beruf des Parlamentsstenografen dar.

4. Die Anfänge in Bonn: Der Parlamentarische Rat

Der Mann, der *Gerhard Herrgesell* im Stenografischen Dienst beim Parlamentarischen Rat⁴¹ installiert, ist der ehemalige Reichstagsstenograf *Vinzenz Koppert*⁴², der weder im FHQ

39 Vgl. *Ernst Klee*, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2005, S. 71.

40 Vgl. Spruchkammer Berchtesgaden vom 8. Juni 1948, StArch München, SpK A, Karton 4500: „Der Betroffene gibt an: ... Sein Eintritt in die Waffen-SS war daher nicht freiwillig ... Seine Berufung als SS-Richter sei auf den Mangel an Berufsjuristen bei der Errichtung der SS-Gerichtsbank zurückzuführen gewesen. Eine Ablehnung war nach seiner Ansicht nicht möglich. Seine Tätigkeit als SS-Richter habe darin bestanden, Vergehen und Verbrechen der SS-Mitglieder strafrechtlich zu ahnden. Eine Aburteilung von Zivilpersonen lag nicht in seinem Amtsbereich. Auch seine Tätigkeit als Richter in den besetzten Gebieten galt denselben Zwecken.“

41 Vgl. *Michael F. Feldkamp*, Der Parlamentarische Rat 1948–1949. Die Entstehung des Grundgesetzes, Göttingen 1998, geht auf die Stenografen nicht ein. Der Verfasser dankt ihm an dieser Stelle dafür, dass er die Stenografen betreffende Akten, die er für die Aktenevidenz Deutscher Bundestag / Bundesarchiv (Hrsg.), Der Parlamentarische Rat 1948–1949. Akten und Protokolle, Bd. 10, Ältestenrat, Geschäftsordnungsausschuss und Überleitungsausschuss, bearbeitet von *Michael F. Feldkamp*, München 1997, aus dem Bundesarchiv Koblenz als Reproduktionen vorliegen hatte, für diesen Aufsatz zur Verfügung gestellt hat. In besagter Aktenevidenz findet der Stenografeneinsatz in den Ausschüssen in folgenden Bänden explizit Erwähnung: Bd. 3, Ausschuss für Zuständigkeitsabgrenzung, bearbeitet von *Wolfram Werner*, Boppard 1986, S. XXXVIII; Bd. 5, Ausschuss für Grundsatzfragen, bearbeitet von *ders.* / *Eberhard Pikart*, Boppard 1993, S. LIV; sowie Bd. 13, Ausschuss für Organisation des Bundes / Ausschuss für Verfassungsgerichtshof und Rechtspflege, bearbeitet von *Edgar Bütner* / *Michael Wettengel*, München 2002, S. CXIV f.

42 *Vinzenz Koppert* (*16. Juni 1894 in München, † 14. Mai 1969 ebenda), 1914 Abitur am Münchner Theresien-Gymnasium, bis 1918 Frontsoldat, dann Studium der Rechts- und Staatswissenschaft in München, 1920 Referendar, 1922 Dr. jur. et rer. pol. an der Universität Würzburg, 1924 Assessor, seit 1920 Vertragsstenograf im Bayerischen Landtag, 1927 Reichstagsstenograf, nach 1945 Stenograf beim Magistrat von Groß-Berlin, 1947 Oberregierungsrat, Leiter des Stenografischen Dienstes des Bayerischen Landtags und Direktor der Bayerischen Landesamtes für Kurzschrift, 1953 Leiter des Stenografischen Dienstes des Deutschen Bundestages unter Beförderung zum Regierungsdirektor, 1958 Pensionierung und Tätigkeit unter anderem als Ständiger

eingesetzt noch NSDAP-Parteimitglied war. Er wird vom Leiter des Stenographenbüros beim Hessischen Landtag *Karl Froberz*, der zugleich als stellvertretender Vorsitzender des Vereins Deutscher Kammerstenographen firmiert, mit Brief vom 6. August 1948 an das Büro der Ministerpräsidenten in Wiesbaden als „Zwischenlösung“ ins Gespräch gebracht; denn der „letzte Direktor des Stenographischen Büros des Reichstags – Direktor *Ludwig Krieger*, Dachau, Lager, Civilian Personnel Office – ist aus persönlichen und dienstlichen Gründen fürs erste wohl auch nicht in der Lage, den Posten des Leiters des Stenographenbüros beim Parlamentarischen Rate zu übernehmen. Er wäre an sich der geeignete Mann, der alle Voraussetzungen mitbringt.“⁴³

Trotz dieses Hinweises schickt das Büro der Ministerpräsidenten am 11. August 1948 inhaltlich ähnliche Schreiben an beide vorgeschlagenen Stenografen, in denen sie gefragt werden, ob sie „Neigung“ hätten, die Leitungsposten zu übernehmen.⁴⁴ *Ludwig Krieger* signalisiert grundsätzlich Bereitschaft, besteht aber zugleich auf einer „den Verhältnissen angemessenen Sicherung meiner neuen Stellung“ und stellt andernfalls *Vinzenz Koppert* „als Uebergangslösung zur Erwaegung“ anheim. Von zeithistorischem Interesse ist dabei noch die beigefügte Liste infrage kommender Stenografen, bei denen *Krieger* auch jeweils die entsprechende Spruchkammerentscheidung anführt, zu *Herrgesell* aber nur schreibt: „früherer Amtsgerichtsrat und Stenograph beim Vorlaueufigen Reichswirtschaftsrat, (23) Holtland, Kreis Leer, Ostfriesland, bei ...“⁴⁵.

Da das Antwortschreiben von *Krieger* erst am 23. August in Wiesbaden eintrifft und seinem Wunsch nach sicherer Stellung nicht entsprochen werden kann, fällt die Entscheidung zugunsten *Kopperts* aus, der einigen zukünftigen Mitgliedern des Parlamentarischen Rates schon persönlich bekannt ist, da während des Verfassungskonvents auf Herrenchiemsee⁴⁶ „einflußreiche Politiker auf ihn aufmerksam“⁴⁷ wurden. Seine Haltung zur Zeit nach 1933 wird aus einem Geleitwort deutlich, das er anlässlich des Wiedererscheinens einer stenografischen Fachzeitschrift 1951 mit unterschrieb: „17 Jahre sind ins Land gezogen, seit die ‚Bayerischen Blätter‘ im Jahr des Unheils 1933 dem Wirbel und Tamtam einer öden, einebnenden Gleichschaltung erlegen sind ... Unser ernster Wille, unser redliches Bemü-

Revisor beim Europäischen Parlament in Straßburg. Vgl. [*Ludwig Kr[ie]ger*], Regierungsdirektor Dr. Koppert 60 Jahre, in: NStPr, 2. Jg. (1954), H. 3, S. 119 f., [*Kurt Pe[rs]chel*], Dr. Koppert im Ruhestand, in: NStPr, 7. Jg. (1959), H. 1, S. 38 – 40; [*Günter Ost[er]meyer*], Zum Tode von Dr. Vinzenz Koppert, in: NStPr, 17. Jg. (1969), H. 3, S. 62 – 64; N.N., Regierungsdirektor Dr. Koppert †, in: Bayerische Blätter für Stenographie, 102. Jg. (1969), H. 6, S. 95 – 96.

43 BArch Z 12/35, Bl. 328. – *Ludwig Krieger* (*16. Februar 1887 in Dresden, † 24. April 1974), 1907 Stenograf im Sächsischen Landtag, 1908 Hilfsstenograf und 1917 planmäßiger Reichstagsstenograf, 1937 Eintritt in die NSDAP, 1941 Leiter des Stenographenbüros des Reichstags, 1945 bis 1949 Stenograf und Dolmetscher, unter anderem im Personalbüro bei amerikanischen Stellen in Dachau, 1949 bis 1953 (formell bis Februar 1952) Leiter des Stenografischen Dienstes des Deutschen Bundestages. Vgl. *Horst Ferdinand*, Fünfzig Jahre im Dienst des Parlaments, in: NStPr, 5. Jg. (1957), H. 1, S. 23 – 28; *Martin Günther*, Ludwig Krieger 80 Jahre, in: NStPr, 15. Jg. (1967), H. 1, 32 – 34, sowie *Karl Thöt*, In memoriam Ludwig Krieger, in: NStPr, 22. Jg. (1974), H. 3, 62 – 70.

44 Ebenda, Bl. 309 f. (*Koppert*), Bl. 311 f. (*Krieger*).

45 Für die Zitate von *Ludwig Krieger* vgl. BArch Z 12/35, Bl. 267 beziehungsweise Bl. 268, „Vorschlagsliste“ ebenda, Bl. 269.

46 Vgl. *Gerhard Herrgesell*, Der Stenographische Dienst des Parlamentarischen Rates und des 1. Deutschen Bundestages, in: NStPr, 22. Jg. (1974), H. 3, S. 54.

47 N.N., a.a.O. (Fn. 42), S. 96.

hen ist es, die ehrwürdige und ruhmvolle Tradition der Blätter nach Jahren der Wirrnis, der Apathie und Hoffnungslosigkeit wieder aufzunehmen und fortzusetzen.“⁴⁸

Zu seinem Stellvertreter beruft *Koppert* den ehemaligen Leiter des Stenografischen Dienstes im FHQ *Kurt Peschel*; als vierter Stenograf wird beim Parlamentarischen Rat *Max Meidinger*⁴⁹ angestellt, der zunächst als persönlicher Sekretär und dann ab Februar 1943 als Chef der Kanzlei des Generalgouverneurs *Hans Frank* im so genannten Generalgouvernement, also den vom NS-Regime besetzten polnischen Gebieten, tätig war und es hier bis zum Ersten Staatsanwalt brachte. Er dürfte mit *Herrgesell* während seines Aufenthaltes in Krakau und mit dem Sekretär der Organisationsabteilung des Parlamentarischen Rates und damit Vorgesetzten der Stenografen *Hans Troßmann*⁵⁰, der ebenfalls im so genannten Generalgouvernement tätig war, persönlich bekannt gewesen sein. Ob der nichtbelastete *Ewald Reynitz*⁵¹, der in der Vorschlagsliste von *Krieger* als „vorzüglich geeignet“ beschrieben wird und vom Parlamentarischen Rat Ende 1948 zum Frankfurter Wirtschaftsrat wechselte, durch *Max Meidinger* verdrängt wurde, lässt sich anhand der Akten nicht mehr feststellen.⁵²

48 *Vinzenz Koppert / Anton Hager*, Zum Geleit, in: Bayerische Blätter für Stenographie, 84. Jg. (1951), H. 1/2, S. 1.

49 Dr. *Maximilian/Max Meidinger* (*17. August 1903, † 1. Oktober 1957), Jurastudium in München und Würzburg, 1923 bis 1934 Stenograf im Bayerischen Landtag, 1933/34 Eintritt in die SA, 1934 in die SS, 1937 in die NSDAP, 1935 Staatsanwalt in München, ab Herbst 1939 zunächst als Stenograf, ab 1943 als Chef der Kanzlei im Amt des Generalgouverneurs in Krakau, 1945 bis 1947 Internierung, 1948/49 Stenograf im Parlamentarischen Rat, ab Juli 1949 im Bayerischen Landtag, zuletzt Oberregierungsrat. Vgl. N.N., Dr. Maximilian Meidinger †, in: NStPr, 5. Jg. (1957), H. 4, S. 130 – 131; N.N., Bayerisches Landesamt für Kurzschrift. Personelles, in: Bayerische Blätter für Stenographie, 90. Jg. (1957), H. 11, S. 157 – 158. Seine Tätigkeit im Generalgouvernement wird in beiden Nachrufen nicht erwähnt; vgl. hierzu BArch (ehemalig BDC) PKI, Meidinger, Maximilian, 17.8.1903.

50 Eine biografische Kurzskeizze findet sich bei *Michael F. Feldkamp*, Einleitung, in: Deutschen Bundestag / Bundesarchiv, a.a.O. (Fn. 41), Bd. 10, S. XXIX, Anm. 124 (und passim). Vgl. auch den Nachruf: Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht 12/189, S. 16227 B, C. Zu seiner NSDAP-Mitgliedschaft seit 1935 und seiner Tätigkeit als Politischer Leiter in seiner Ortsgruppe vgl. BArch (ehemalig BDC) PKR, Trossmann, Hans, 18.4.1906: „Beurteilungsbogen der NSDAP-Reichsleitung“ von 1936 sowie „Parteistatistische Erhebung 1939“. Zu seiner Tätigkeit in Łódź als Amtsleiter des Versorgungsamtes Litzmannstadt vgl. Instytut Pamięci Narodo (IPN) Łódź, Akte „Wilhelm Müller, Ld 421/19, Ds 64/67/Ld.

51 *Ewald Otto Reynitz* (*22. August 1901 in Braunschweig, † nach 1990), 1922 Abitur, 1924 Hilfsstenograf beim Stenografischen Landesamt Braunschweig, ab 1924 Studium der Volkswirtschaft in Berlin, 1926 Stenografenanwärter und 1929 Hilfsstenograf beim Reichstag, 1929 Dr. phil., März 1941 Einberufung zur Wehrmacht, September 1941 Reichstagsstenograf, 1942 FHQ, 1945 bis 1946 für amerikanische Stellen in Dachau tätig, Herbst 1948 Stenograf beim Parlamentarischen Rat, dann beim Bizonenwirtschaftsrat, 1949 Bundestagsstenograf, 1964 bis zur Pensionierung 1965 Leiter des Stenografischen Dienstes des Bundestages. Vgl. BArch R 601/2188 Akte 1941; *G[erhard] He[rresgell]*, Dr. Ewald Reynitz im Ruhestand, in: NStPr, 13. Jg. (1965), H. 1, S. 18 – 19.

52 *Kurt Peschel*, Der Stenographische Dienst im Parlamentarischen Rat, in: NStPr, 1. Jg. (1953), H. 1, S. 25, führt aus: „weiter für die ersten Monate und später zeitweise Dr. *Reynitz*, früher Reichstag, der dann zum Bizonenwirtschaftsrat überwechselte“. Die „1. Namensliste für den Stenographischen Dienst des Bundestages“, Anhang zum Schreiben von *Vinzenz Koppert* vom 5. August 1949 an das Büro der Ministerpräsidenten (BArch Z 12/8) weist für *Ewald Reynitz* aus: „Vom 1.9.48 bis 30.11.48 beim Parlamentarischen Rat, ab 1.12.48 beim Wirtschaftsrat“.

5. Der Stenografische Dienst des Deutschen Bundestages

Die Arbeit des Parlamentarischen Rates endet mit der Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949; die Stenografen fertigen jedoch noch den ganzen Sommer Protokolle der Ausschusssitzungen an. Zugleich wird *Vinzenz Koppert* mit der Organisation des Stenografischen Dienstes des am 14. August 1949 gewählten Deutschen Bundestages beauftragt. Die Initiative hierfür geht allerdings von *Kurt Peschel* aus, der in einem Brief an das Büro der Ministerpräsidenten davon berichtet, dass „wegen des Aufbaus der Stenographenbüros des Bundestages und des Bundesrates ein lebhafter Meinungs austausch zwischen maßgebenden Kammerstenographen im Gange“⁵³ sei. In diesem Brief wird fälschlicherweise *Peter Vossen* als der letzte Leiter des Stenographenbüros des Reichstags bezeichnet und bezüglich *Ludwig Krieger* gesagt: Mit ihm „ist gleichfalls Fühlung aufgenommen worden. Wieweit dabei letzterer sich der allgemeinen Auffassung anschließen wird, steht noch aus.“ Was sich hinter dieser distanzierten Haltung verbergen könnte, ist wohl die Frage nach der Leitung des Stenografischen Dienstes des Bundestages, auf die auch *Krieger* zwei Tage später in einem Brief an das Büro der Ministerpräsidenten Anspruch erhebt.

Auch *Josef Kübel*⁵⁴, ein Reichstagsstenograf aus den zwanziger Jahren, der nach einer Karriere in der Wirtschaft ab 1947 wieder als Stenograf tätig ist, hatte sich darauf beworben. Beide erhalten die übereinstimmende Antwort, dass *Koppert* beauftragt ist, einen Vorschlag für die personelle Ausstattung und Organisation des Stenografischen Dienstes zu machen, sowie: „Es muss der Entscheidung des Herrn Bundestagspräsidenten überlassen bleiben, wen er zum Leiter des Stenographenbüros bestellen will.“ Brisant ist das Schreiben von *Kübel* insofern, als er deutlich darauf hinweist, dass er „im Gegensatz zu anderen Parlamentsstenographen und evtl. Bewerbern nicht im Hauptquartier als Stenograph von Hitler tätig gewesen“ ist und dass er zur „Gruppe der Entlasteten (V)“ gehört.

Auch vor dem Hintergrund dieser Bewerbungen wird *Kurt Peschel* mit Schreiben vom 5. Juli 1949 vom Büro der Ministerpräsidenten aufgefordert, „ein namentliches Verzeichnis mit genauen Adressen der von Ihnen in Aussicht genommenen Personen alsbald dem Büro der Ministerpräsidenten einzusenden“. Am 18. Juli findet darüber hinaus in Wiesbaden eine Besprechung mit *Koppert* statt; hier wird er noch einmal eindringlich um die „Namhaftmachung geeigneter Stenographen“ gebeten. Wie schwierig die internen Abstimmungen waren, zeigt sich daran, dass *Koppert* mit Schreiben vom 28. Juli darum bittet, die Frist für die Vorlage einer Namensliste um eine weitere Woche zu verlängern.

Die auf den 5. August datierte Namensliste umfasst acht Personen, von denen sechs auch im FHQ eingesetzt waren. Zu *Herrgesell* heißt es, wiederum sehr verschleiend: „bis 1936 freier Verhandlungsstenograf, ab Juli 1944 zum Stenographenbüro des Reichstags kommandiert. Dolmetscherexamen für Englisch und Französisch“. Die Hinweise auf den

53 BArch Z 12/A, Bd. 55, Konvolut „Stenographischer Dienst“, ohne Blattzählung; aus diesem Konvolut auch alle folgenden Zitate ohne gesonderten Nachweis.

54 *Josef Kübel* (*14. Januar 1895 in Gießen, † 13. Juni 1976 ebenda), 1923 Reichstagsstenograf, 1925 Assessorexamen, 1928 Dr. jur. und Wechsel zur Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG, ab 1947 verhandlungsstenografische Tätigkeit, Juni 1949 Stenograf im Landtag Nordrhein-Westfalen, 1953 Leiter des Stenografischen Dienstes des Bundesrates, 1958 Pensionierung. Vgl. *Heinz Lorenz*, Dr. Joseph Kübel im Ruhestand, in: NStPr, 6. Jg. (1958), H. 3, S. 105 – 106; *ders.*, Dr. Josef Kübel 65 Jahre, in: NStPr, 8. Jg. (1960), H. 1, S. 31; *ders.*, In memoriam Dr. Josef Kübel, in: NStPr, 24. Jg. (1976), H. 3, S. 69 – 70.

Ausgang der Spruchkammerverfahren, die *Krieger* in seiner Vorschlagsliste für den Parlamentarischen Rat zu immerhin fünf ehemaligen NSDAP-Mitgliedern gab, sind gar nicht mehr aufgenommen. Diese Liste trifft auf Widerspruch des Verwaltungsdirektors des Wirtschaftsrates, *Heribert Kalveram* – später Abteilungsleiter in der Verwaltung des Deutschen Bundestages –, da von den fünf Stenografen des Wirtschaftsrates, der mit Gründung der Bundesrepublik Deutschland seine Arbeit einstellte, nur zwei berücksichtigt wurden. Einer der drei nicht berücksichtigten Stenografen war 1949 allerdings schon im 68. Lebensjahr, der Umgang mit dem zweiten, einem früheren Gerichtsstenografen, lässt sich nicht mehr eruieren, der dritte, *Paul Stolla*⁵⁵, wird nunmehr in den Stenografischen Dienst übernommen und ist bei den ersten Sitzungen des Bundestages dabei, bevor er in einen anderen Bereich der Bundestagsverwaltung wechselt. Schließlich kommen auch noch zwei jüngere Stenografen hinzu, die schon bei den im Vorfeld des Parlamentarischen Rates abgehaltenen Ministerpräsidentenkonferenzen auf dem Rittersturz bei Koblenz und im Jagdschloss Niederwald bei Rüdesheim im Juli 1948 dabei waren.⁵⁶

Der von *Koppert* und *Peschel* organisierte Stenografische Dienst beim ersten Bundestag startet mit zwölf Stenografen; ihre Festanstellung wird vom ersten Direktor beim Deutschen Bundestag, *Hans Troßmann*, zuvor schon beim Parlamentarischen Rat Vorgesetzter von *Koppert*, bestätigt. Kurz nach Beginn der 1. Wahlperiode kehrt *Koppert* nach Bayern zurück und macht so den Weg frei für *Kriegers* Ernennung, wie er es wohl schon 1948 zugesagt hatte⁵⁷, zum ersten Leiter des Dienstes; *Peschel* wird stellvertretender Leiter. Auch an der Eingruppierung beider als Oberregierungsräte wird festgehalten, obwohl die Ernennung aller Reichstagsstenografen zu Regierungsräten (bei schon früher erfolgter Einordnung in die Regierungsratsgruppe der Reichsbesoldungsordnung) sowie von *Ludwig Krieger* und *Kurt Peschel* zu Oberregierungsräten erst im März 1945, vermutlich zum 1. April 1945, erfolgte.⁵⁸

55 *Paul Stolla* (*18. November 1893, † 1991), 1909 Eintritt in die Stadtverwaltung Königsberg, 1914 bis 1918 Kriegsdienst, 1919 Verwaltungsassistent, 1920 Stadtassistent, 1925 Verwaltungsinspektor, Diplom-Kommunalbeamter, 1932 bis 1945 Geschäftsführer der Handels-Hochschule Königsberg (HHK), unterbrochen vom Kriegsdienst 1939, 1946 Stenografielehrer in Erlangen, seit Ende 1947 Stenograf bei der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in Frankfurt am Main, im Bizonenwirtschaftsrat, 1949 Parlamentsstenograf im Deutschen Bundestag, 1951 Ausschusssekretär, 1955 Oberregierungsrat, 1958 Pensionierung. Vgl. *Horst Ferdinand*, Paul Stolla trat in den Ruhestand, in: NStPr, 6. Jg. (1958), H. 4, S. 148 – 150; *ders.*, „Und was ich bin, das gab ich hin“ – Paul Stolla 1893–1991, in: NStPr, 40. Jg. (1991), H. 3/4, S. 86 – 90.

56 Vgl. *Horst Ferdinand*, Im Vorfeld des Grundgesetzes. Ein Augenzeugenbericht, in: NStPr, 49. Jg. (2000), H. 2, S. 32 – 39.

57 Vgl. Brief von *Ludwig Krieger* an das „Bureau der Ministerpräsidenten“ vom 30. September 1949, BArch Z 12/A, Bd. 55, dass er im August 1948 „von Herrn Dr. *Koppert* die loyale Zusicherung erhielt, dass er ‚alles in seinen Kraefften Liegende tun werde, um mich bei der Bildung des Stenographenbureaus des Bundestags wieder in den Genuss meiner wohlverworbene[n] Rechte zu setzen“.

58 Vgl. *Karl Thöt*, Tagebucheintrag vom 8. März 1945: „Ernennung zum Regierungsrat! *Krieger* und Dr. *Peschel* sind Oberregierungsrat geworden, Dr. *Jonuschat*, Dr. *Reynitz*, Dr. *Hlaagen*, *Buchholz* und ich Regierungsrat. Der Reichsleiter hat zusammen mit Reichsminister Dr. *Lammers* dem Führer selbst eine entsprechende Vorlage gemacht und der Führer persönlich hat unsere Ernennung vollzogen. Damit hat ein – man kann sagen – zwanzigjähriger Kampf um diese äußere Anerkennung unserer Arbeit seinen befriedigenden Abschluß gefunden. Der Reichsfinanzminister wollte das nicht tun, während es in allen anderen Parlamenten der Fall war; im Reichstag wollte

Die Stenografen hatten bezüglich des Zeitpunktes eine Legende geschaffen, die sie viele Jahrzehnte aufrecht erhielten⁵⁹, bis 1997 von *Gerhard Hahn* der wahre Sachverhalt aufgedeckt wurde.⁶⁰ Ein Rechtsanspruch auf die Beibehaltung der Beförderung zu Oberregierungsräten wäre jedenfalls gemäß § 7 des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen vom 11. Mai 1951 schwierig zu begründen gewesen: „Ernennungen oder Beförderungen, die beamtenrechtlichen Vorschriften widersprechen oder wegen enger Verbindung zum Nationalsozialismus vorgenommen worden sind, bleiben unberücksichtigt.“ Aber da waren schon Fakten geschaffen.

Krieger wird mit Erreichen der Altersgrenze von 65 Jahren zu Ende Februar 1952 formell in den Ruhestand versetzt und erhält das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Danach stellt er „bis zur Vollendung seines 70. Lebensjahres im Jahre 1957 als Angestellter seine reichen Erfahrungen der Verwaltung des Deutschen Bundestages zur Verfügung“⁶¹ und leitet noch einige Zeit übergangsweise den Dienst. In diese Zeit fällt auch die Beförderung von *Herrgesell* am 1. April 1953 zum Oberregierungsrat.

Vinzenz Koppert, der schon 1949 als Wunschbesetzung für den Posten des Leiters des Stenografischen Dienstes vorgesehen war, wird am 1. Juni 1953 unter Beförderung zum Regierungsdirektor zum neuen Leiter ernannt. In seine Amtszeit fällt der am 6. Mai 1954 gefasste Beschluss des Bundestages, „dass die wörtlichen Berichte der Bundestagsverhandlungen am Morgen nach den Beratungen gedruckt vorliegen“⁶², was zur Folge hat, dass das Personal des Dienstes um weitere jüngere Kollegen aufgestockt wird.

Die meisten der bisherigen Stenografen kennt *Koppert* schon aus seinen früheren Tätigkeiten. Von dieser Seite wird ihm auch attestiert, dass er „mit seiner Meinung nie hinter dem Berg hielt“⁶³. Das war vielleicht einer der Gründe dafür, dass bei der ersten Nachbesetzung einer Stenografenstelle im FHQ 1943 nicht er, sondern *Krieger* in den Dienst im FHQ wechselte. Eine weitere Charaktereigenschaft von *Koppert* soll große Nachsichtigkeit gewesen sein: „Nachsichtig gegenüber Menschlichem, Allzumenschlichem, nicht kleinlich in dem ihm gesteckten Rahmen, ohne persönliche Ambitionen, war er um ein gutes Betriebsklima bemüht und nach Kräften bestrebt, die Parlamentsstenographie und ihre Träger in der Stellung zu sehen, die den führenden Köpfen unseres Berufes immer vorschwebt hat.“⁶⁴ Vor dem Hintergrund dieser Haltung wird vielleicht die Einstellung und

er es nicht haben.“ Dass gleichzeitig die Ernennung auch der nicht im FHQ eingesetzten Reichstagsstenografen zu Regierungsräten erfolgte, geht aus entsprechenden Würdigungen und Nachrufen auf diese in der NStPr hervor. *Ludwig Krieger* bezeugt in einem Brief an *Helmut Heiber*, IfZ ZS 1919, S. 9, „daß die Änderung der Amtsbezeichnung ‚Reichstagsstenograph‘ in ‚Regierungsrat‘ damals gleichzeitig für die nicht zum Führerhauptquartier gehörenden Reichstagsstenographen verfügt wurde“.

59 Vgl. beispielsweise *Karl Thöt*, a.a.O. (Fn. 43), S. 64: „mit Wirkung von 1. April 1944 erfolgte seine Einweisung in die Planstelle des Direktors des Stenographenbüros unter Verleihung der Amtsbezeichnung ‚Oberregierungsrat‘“.

60 *Gerhard Hahn*, a.a.O. (Fn. 2), S. 441, S. 563 f.

61 *Karl Thöt*, a.a.O. (Fn. 43), S. 68.

62 Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht 2/28 vom 6. Mai 1954, S. 1272 A, C; Zitat aus dem angenommenen Entschließungsantrag. Die Abstimmung darüber findet sich ebenda, S. 1239 D.

63 [*Kurt*] *Pe[schel]*, Dr. Koppert im Ruhestand, a.a.O. (Fn. 42), S. 38.

64 Vgl. ebenda, S. 39.

Übernahme von *Heinz Lorenz*⁶⁵ ins Beamtenverhältnis verständlich, der seit 1939 als Adjutant des Reichspressechefs im FHQ tätig war und 1945 selbst kurzzeitig Reichspressechef wurde.

Nicht eingestellt wird dagegen einer der FHQ-Stenografen, die kein NSDAP-Mitglied waren, nämlich *Heinz Buchholz*.⁶⁶ Nachdem ihm in Berchtesgaden von amerikanischer Seite die Leitung des Bürobetriebes zur erneuten Übertragung der stenografischen Mitschriften der Lagebesprechungen übertragen worden war⁶⁷, kehrte er nach Berlin zurück und arbeitete seit 1949 beim Stenografischen Amt in der Regierungskanzlei der Deutschen Demokratischen Republik, wechselte aber 1956 in den Westen über. Der Grund für die Verweigerung der Festanstellung, die fachlich nicht zu erklären ist, ist wohl im Klima der McCarthy-Ära zu suchen, die ihre Schatten auch in die Bundesrepublik warf. Allerdings kommt hier in der Rückschau eine eklatante Ungleichbehandlung von Mitarbeitern des NS-Staates und Mitarbeitern staatlicher Stellen der DDR zum Vorschein.

Am 1. Januar 1959 übernimmt *Kurt Peschel* auch offiziell die Leitung des Stenografischen Dienstes des Deutschen Bundestages, nachdem ihm vorher, wie ein Stenograf aus der ersten Stunde des Bundestages berichtet, die Funktion einer Grauen Eminenz zukam: „Nominell amtierten *Ludwig Krieger* von 1949 bis 1953 und Dr. *Vinzenz Koppert* von 1953 bis 1958 als Leiter des Dienstes; aber jedermann in der Belegschaft wußte, daß der Mann, der – durchaus loyal gegenüber *Krieger* und *Koppert* und mit großer Diskretion und Anpassungsfähigkeit – die Dinge bewegte, *Kurt Peschel* hieß ... Die auch faktische Übernahme des Leiteramtes im Jahre 1958 war nur die formelle Bestätigung eines längst latent bestehenden Zustands.“⁶⁸ Dieser „Zustand“ war wohl auch schon im Stenografischen Dienst des Parlamentarischen Rates vorhanden, wo *Peschel* ja als stellvertretender Leiter fungierte. Demnach hat es zwar nicht formell, jedoch organisatorisch weitgehend eine Kontinuität von 1942 bis 1964 in der Leitung der jeweils an oberster Stelle angesiedelten Stenografischen Dienste gegeben, und zwar durch ein NSDAP-Mitglied, das von Mai 1933 bis

65 *Heinz Lorenz* (*7. August 1913 in Schwerin, † 23. November 1985), 1931 Eintritt in die NSDAP, 1932 bis 1934 in Rostock und Berlin Studium der Volkswirtschaft, 1933 Schriftleiter beim Deutschen Nachrichtenbüro, HJ-Hauptbannführer, ab 1939 DNB-Verehrer und Oberbereichsleiter im FHQ, 1945 bis 1947 Internierung, 1947 Privatsekretär von *Hugo Stinnes*, 1952/53 Wiederaufnahme des Studiums, 1953 Parlamentsstenograf im Deutschen Bundestag, 1956 Dipl.-Vw., 1958 bis 1978 Leiter des Stenografischen Dienstes des Bundesrates, 1958 Oberregierungsrat, 1963 Regierungsdirektor, 1969 Ministerialrat. Vgl. *Friedrich Ludwig Klein*, *Heinz Lorenz* im Ruhestand, in: NStPr, 26. Jg. (1978), H. 3, S. 75 – 77; *ders.*, *Heinz Lorenz* verstorben, in: NStPr, 33. Jg. (1985), H. 3/4, S. 101 – 103; *Walter Henkels*, Ein Leben für die Stenografie. Der langjährige Protokollant des Bundesrates geht in Pension, in: FAZ vom 7. Juli 1978.

66 *Heinz Buchholz* (*14. März 1906 in Berlin, † 27. April 1983 in Bonn), Jurastudium in Berlin und Breslau, zugleich 1925 Stenografenwärter beim Preußischen Landtag, 1938 Übernahme als Hilfsstenograf in das Stenographische Büro des Reichstags, 1939 bis 1942 Dienst bei der Luftwaffe, Sommer 1942 Rückforderung nach Berlin, ab Dezember 1942 im FHQ, Herbst 1945 bis 1947 Tätigkeit bei amerikanischer Dienststelle in Dachau, 1947 bis 1949 Stenograf in West-Berlin, 1950 Stenografisches Amt der DDR, 1956 Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland und freiberuflicher Verhandlungsstenograf. Vgl. *Martin Günther*, *Heinz Buchholz* 65 Jahre, in: NStPr, 19. Jg. (1971), H. 1/2, S. 33 – 39; *Heinz Lorenz*, *Heinz Buchholz* gestorben, in: NStPr, 31. Jg. (1983), H. 3, S. 70 – 72.

67 Vgl. IfZ ZS 1925, S. 14, Brief vom 25. Oktober 1958 an das IfZ.

68 *Horst Ferdinand*, a.a.O. (Fn. 31), S. 71.

Juli 1940 in der Ortsgruppe Berlin-Lankwitz sowohl die Funktion eines Presseamtsleiters als auch die eines Politischen Leiters ausübte.⁶⁹

In *Kurt Peschels* Zeit als Leiter des Stenografischen Dienstes im Bundestag fällt die Edition der im Frühsommer 1945 wiederhergestellten Fragmente der Protokolle der Lagebesprechungen durch das Institut für Zeitgeschichte (IfZ), das 1951 eine Fotokopie von der Universität Philadelphia erhielt, der einer der Berchtesgadener „Interrogators“ sein Exemplar vermacht hatte. Die Bereitschaft zur Mitarbeit an der tausendseitigen Dokumentation, die 1962 unter dem Titel „Hitlers Lagebesprechungen“ erschien⁷⁰, war dabei völlig unterschiedlich. *Helmut Heiber* selbst schrieb über einen Besuch bei Stenografen in Bonn 1958: „Von darüberhinausgehendem Interesse war ein Besuch bei Oberregierungsrat a. D. *Ludwig Krieger* ... Er war seit 1941 Leiter des Stenographischen Dienstes, gehörte also zu der ‚Gruppe der PG’s‘ bei den Stenographen. Trotzdem ist K. im Gegensatz etwa zu Dr. *Peschel* u.a. sehr umgänglich und geradezu an Mitarbeit bei uns interessiert.“⁷¹ *Krieger* musste dieselbe Erfahrung machen, als er seinen Nachfolger *Peschel* zwecks Klärung von möglichen Auslassungen in der Übertragung der Stenogrammfragmente in Berchtesgaden kontaktierte. Den Verlauf des Gesprächs stellt er folgendermaßen dar: „Darüber hinaus bestritt er auf eine Gegenbemerkung von mir die Verpflichtung zu einer vorbehaltlosen Auskunft z.B. gegenüber Ihrem Institut; nur von einem Gericht sei er zu einer solchen verpflichtet. Auch auf meinen Einwand, daß es sich doch heute um die Mitwirkung bei der Feststellung historischer Wahrheiten handle und dafür doch auch das Wort gelten müsse: ‚Amicus mihi Plato, sed magis amicus verita‘, beharrte er auf seiner intransigenten Einstellung ...“⁷²

Auch *Herrgesell* machte gegenüber *Heiber* nur ungenügende Angaben, indem er erklärte, dass man sich bei der SS allein seine Fähigkeiten in der Stenografie zunutze gemacht habe, ihn „für die Presseabteilung der Reichsführung SS die Pressekonferenzen der Reichsregierung“ mitschreiben ließ und er direkt von dieser Tätigkeit beim „Reichsführer-SS“ ins FHQ abgezogen worden sei.⁷³

Am kooperativsten zeigte sich *Ewald Reynitz*, der zum Entwurf des Vorwortes der Edition in einem siebenseitigen, handgeschriebenen Brief an das Institut für Zeitgeschichte vom 15. Juli 1958 wertvolle Hinweise gibt.⁷⁴ Indirekt lässt er dabei auch deutlich Kritik an dem Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik Deutschland durchblicken: „Wenn ich so von meinem kleinen Erfahrungsbereich aus auf Ihr – leider bitter nötiges – Vorhaben blicke, werde ich doch ein wenig an Th. Lessings Ausspruch von der Geschichte als Sinngemäße der Sinnlosen erinnert. Da hat ein Diktator zwölf Jahre lang Massenwahn erzeugt und ausgenutzt, einen Trümmerhaufen hinterlassen, und doch ist die Katharsis – mehr noch in unserem Volk als in der Welt – ausgeblieben. Und gerade für die Geschichtsforschung hat dieser Mann über 100.000 Seiten zusammenschreiben lassen, und Leute seines Geistes lassen sie verbrennen!“⁷⁵

69 Vgl. BArch R 9361 I/2617 sowie BArch (ehemalig BDC) PKJ, Peschel, Kurt, 28.9.1900.

70 Vgl. *Helmut Heiber* (Hrsg.), *Hitlers Lagebesprechungen*. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945, Stuttgart 1962; zu den Stenografen vgl. insbesondere S. 11 – 27.

71 IfZ ZS 1919, S. 2, Briefwechsel zwischen *Helmut Heiber* und *Ludwig Krieger*.

72 Ebenda, S. 27, Brief vom 2. Dezember 1958 an *Helmut Heiber*.

73 *Helmut Heiber* (Hrsg.), a.a.O. (Fn. 70), S. 16.

74 Vgl. IfZ ZS 1921, S. 4 – 10, Briefwechsel zwischen *Helmut Heiber* und *Ewald Reynitz*.

75 Ebenda, S. 10.

Reynitz folgt am 30. September 1964 Peschel nach, übt die Funktion des Leiters aber nur bis zu seiner Frühpensionierung am 15. Februar 1965 aus. Vor dem Hintergrund, dass er eben kein NSDAP-Mitglied war und auch wesentlich zur Aufklärung des IfZ bezüglich der Lageberichte beigetragen hat, eröffnet Herrgesells Feststellung in seiner knappen Würdigung seltsame Einblicke: „Unerbittlich in seiner Wahrheitsliebe auch gegenüber sich selbst nahm er gelassen den Vorwurf hin, seine mündlichen und schriftlichen Äußerungen zeigten mitunter ein nicht geringes Maß von Zynismus.“⁷⁶ Angesichts der Entlastungsstrategien seiner Kollegen hinsichtlich ihrer Tätigkeit im Nationalsozialismus und ihren Karrieren im Nachkriegsdeutschland war Zynismus wahrscheinlich die Ewald Reynitz eigene Art, das Erlebte zu verarbeiten.

Sein Nachfolger gemäß dem Anciennitätsprinzip wird Karl Thöt⁷⁷; er war schon früh um Aufnahme in die NSDAP bemüht gewesen und einer der FHQ-Stenografen der ersten Stunde, wurde allerdings später ebenso wie die anderen Parteimitglieder unter den Stenografen als Mitläufer entlastet.⁷⁸ Zeitgeschichtlich interessant ist sein Tagebuch der Jahre 1942 bis 1945, auf das mehrfach in der Literatur Bezug genommen wird, dessen Verbleib aber leider unklar ist.⁷⁹ Herrgesell wird zeitgleich stellvertretender Leiter⁸⁰ und folgt ihm am 1. August 1968 in der Leitung des Dienstes nach. Diese Funktion nimmt er viereinhalb Jahre wahr, bis zum 1. Januar 1973.

Danach vergingen noch einmal fast zehn Jahre, bis die Forschung auf seine Tätigkeit 1943/44 als SS-Richter in Belgien und den Niederlanden stößt. Eine Querverbindung zu seiner Tätigkeit im Bundestag wird allerdings nicht gezogen.⁸¹ So kann Herrgesell 1985 ohne jeden Rechtfertigungsdruck seinen recht naiven Artikel über den Dienst im FHQ schreiben. Erst mit Übergabe der personenbezogenen Akten des Berlin Document Center aus US-amerikanischer Verwaltung an das Bundesarchiv durch internationales Abkommen und der Erfassung der darin vorkommenden Namen im Jahr 1994⁸² kann Licht in Gerhard Herrgesells Tätigkeit zwischen Kriegsausbruch und seiner Abkommandierung ins FHQ 1944 gebracht werden.

76 G[erhard] He[rresell], a.a.O., (Fn. 51), S. 19.

77 Karl Thöt (30. Juli 1906 in Saarbrücken, † 21. November 1984 ebenda), neben Philologie- und Geschichtsstudium 1925 Hilfsstenograf im Hessischen Landtag und 1927 Stenografenanwärter beim Reichstag, 1935 Parteianwärter des Gaus Saarpfalz, 1938 Hilfsstenograf, 1939 Eintritt in die NSDAP, 1942 Reichstagsstenograf, 1942 Stenograf im FHQ, 1949 Bundestagsstenograf, 1953 Oberregierungsrat, 1964 Regierungsdirektor, 1965 bis 1968 Leiter des Stenografischen Dienstes des Bundestages. Vgl. L[udwig] Kr[ieger], Karl Thöt tritt in den Ruhestand, in: NStPr, 15. Jg. (1967), H. 2/3, S. 65 – 68; Martin Günther, Karl Thöt gestorben, in: NStPr, 32. Jg. (1984), H. 4, S. 98 – 101; BArch R 601/2188.

78 Vgl. Spruchkammer Dachau vom 12. Februar 1948, StArch München, SpK A, Karton 3595.

79 Vgl. etwa Rainer Zitelmann, Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs, Hamburg / Leamington Spa / New York 1987, S. 444, Fn. 109, sowie Horst Ferdinand, Stenografen im Strom der Zeitgeschichte, in: NStPr, 38. Jg. (1990), H. 1, S. 13.

80 Friedrich Ludwig Klein, a.a.O. (Fn. 4), S. 20.

81 Vgl. Albert De Jonghe, a.a.O. (Fn. 12).

82 Vgl. Babett Stach, Personenbezogene Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Das Bundesarchiv in Berlin und seine Bestände, insbesondere des ehemaligen amerikanischen Berlin Document Center (BDC), in: Herold-Jahrbuch N.F., 5. Jg. (2000), S. 149 – 186.

Der Artikel in der Zeitung „Trouw“⁸³, in dem ein entscheidendes Dokument aus seiner SS-Akte⁸⁴ das erste Mal veröffentlicht wird, bleibt in Deutschland unbeachtet. Dabei geht aus dem darin abgedruckten Fernschreiben vom 25. Juli 1944⁸⁵ hervor, dass *Herrgesell* immerhin Kenntnis von Meuchelmordaktionen seines Vorgesetzten gehabt haben könnte, die mit dem Codewort „Silbertanne“ ausgelöst wurden und denen mindestens 54 Menschen ohne jede Vorwarnung und erst Recht ohne geordnetes Verfahren zum Opfer fielen. Dass er dann nicht in die Situation kam, im Zuge von Standgerichtsverfahren in völkerrechtswidrige Aktionen verwickelt zu werden oder mit der Folge einer Gefährdung des eigenen Lebens Befehle zu verweigern, hat er seiner Abkommandierung ins FHQ zu verdanken. Es ist aber wohl zu fragen, ob *Gerhard Herrgesell* nicht mehr zur Aufklärung von SS-Verbrechen hätte beitragen können; der letzte Prozess zum Komplex „Silbertanne“ fand schließlich erst im Jahr 2009 statt.

Leider bildete er mit seinen Kollegen eine Art Schweigekartell, das bis zuletzt zusammenhielt: Den FHQ-Stenografen reichte es, wieder in Amt und Würden zu sein; man erklärte das in der NS-Zeit Erlebte zu einer reinen Privatangelegenheit und schrieb dementsprechende Würdigungen zu Dienstjubiläen und runden Geburtstagen sowie Nachrufe. Parallel zu der Haltung, die Vergangenheit auf sich beruhen zu lassen, kam es zu einer Einigelung des Stenografischen Dienstes: Dabei verpasste man vielfach den Anschluss an dynamische Entwicklungen in den sechziger Jahren. Die Leiter des Stenografischen Dienstes, die zu Reichstagszeiten noch Stellvertreter des Direktors waren, fanden sich schließlich als Referatsleiter in einer Abteilung wieder. So lassen sich indirekte Folgen daraus ableiten, dass viele Stenografen dem „Zentrum der Kriegsmaschine“⁸⁶ nahe waren. Zu konstatieren ist allerdings, dass die meisten Fragen, die mit Konzentrationslagern zusammenhingen, stenografisch nicht erfasst wurden, da sie zumeist nach Lagebesprechungen separat im kleinen Kreis erörtert wurden.

Verstrickungen in der Art, dass die personelle Kontinuität Einfluss auf die stenografische Arbeit gehabt hat, lassen sich, soweit die Aktenlage bisher überblickt werden kann, weder für *Gerhard Herrgesell* noch für die Reichstagsstenografen, die später Bundestagsstenografen wurden, feststellen. Im Gegenteil: Sie retteten das auf mehr als 100jähriger Erfahrung beruhende Wissen des Berufstandes der Parlamentsstenografen bezüglich der stenografisch und inhaltlich korrekten Dokumentation parlamentarischer Sitzungen aus der Weimarer Republik herüber in die Bundesrepublik und vermittelten es allein in den fünfziger Jahren an eine Vielzahl von Nachwuchsstenografen.⁸⁷ Diese wiederum prägten dann nach der Ära der ehemaligen Reichstagsstenografen zum Teil bis zum Umzug des Bundestages nach Berlin dessen Stenografischen Dienst.

83 *Henk Biersteker*, a.a.O. (Fn. 15).

84 Vgl. BArch (ehemalig BDC) SSO, Herrgesell, Gerhard, 10.8.1910.

85 Vgl. Fernschreiben an „SS-Hauptsturmführer und SS-Richter *Herrgesell*, Feldkommandostelle RFSS“ vom 25. Juli 1944, 18:50 Uhr (geheim): „SS-Obergruppenführer *Rauter* bittet Sie, SS-Standartenführer *Bender* ueber die Schwierigkeiten zu unterrichten, die im Falle Trouw – Polizeistandrecht – aufgetreten sind. RFSS hat Obergruppenführer aus Silbertanne verwiesen“ [Original in BArch (ehemalig BDC) SSO, Herrgesell, Gerhard, 10.08.1910, in Versalien]; „aus Silbertanne“ ist wahrscheinlich ein Tippfehler anstelle von „auf Silbertanne“.

86 *Horst Ferdinand*, a.a.O. (Fn. 31), S. 69.

87 Hiervon geben allein die über 30 Aufsätze zu berufsfachlichen Themen in der NStPr berechtigt Zeugnis; vgl. das Autorenarchiv des Verbands der Parlaments- und Verhandlungsstenografen e.V., https://www.parlamentsstenografen.de/cms/inhaltsverzeichnisse/g_j (Abruf am 19. Februar 2014).